

OÖ. MUSEUMSJOURNAL –
BEILAGE ZUM OÖ. KULTURBERICHT

Impressum:

Ml: Land Oberösterreich

Hsg.: Amt der öö. Landesregierung, OÖ. Landesmuseum

Schriftleitung: Dr. Gunter Dimt, Doz. Dr. Franz Speta

Redaktion: Dr. Gertrud Chalopek

Hst.: Text+Bild, Druckerei Trauner, Linz

MUSEUMSJOURNAL

AUSGABE 9 · SEPTEMBER 1997

*Wurzeln – Einblick in
verborgene Welten*

*Ausstellung im Biologiezentrum
vom 19. 9. 1997 bis 20. 3. 1998*

Wenn man von Pflanzen spricht, denken die meisten von uns an die allgegenwärtigen grünen und oft bunt blühenden oberirdischen Teile; die im Boden versteckten Wurzeln finden hingegen kaum Beachtung. Dabei stellen sie einen der wichtigsten Teile, sowohl für die Pflanze selbst, als auch in ihren Nutzungsmöglichkeiten für den

OÖ.

7. JAHRGANG

1

OÖ. MUSEUMSJOURNAL

(33)

Menschen dar. Neben den Funktionen der Aufnahme von Wasser und Nährsalzen aus dem Boden und der Verankerung des oberirdischen Sproßteiles dienen die Wurzeln vor allem als Speicher für Nähr- und Reservestoffe. Sie wurden seit jeher zu Speisewecken genutzt und in vielfältiger Weise kultiviert. Man denke nur an die vielen Rübensorten, an Karotte und Kren oder an die Süßkartoffel und Manjok. Die Kartoffel übrigens ist, obwohl sie unter der Erde wächst, im botanischen Sinne keine Wurzel, sondern ein unterirdisch verdickter Seitensproß, in dem Stärke gespeichert wird. In Wurzeln findet sich auch eine bedeutende Anzahl an Inhaltsstoffen, die als Drogen Verwendung finden. Bereits im Mittelalter dienten Wurzelextrakte als wesentliche Bestandteile von Hexensalben und Heilmitteln. Heilmittel werden auch heute noch aus Wurzeln gewonnen, wenn sie auch mehr und mehr synthetisch hergestellt werden.

Doch wie sehen diese meist unbeachteten Pflanzenteile wirklich aus? Zu diesem und den oben angeschnittenen Themen gibt eine Ausstellung im Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums Antworten, die oft erstaunen lassen. So werden zum Beispiel die unterschiedlichen Wurzelformen verschiedener Pflanzenarten vorgestellt. Dazu mußten diese in mühevoller Kleinarbeit aus dem Boden herauspräpariert werden – mit Schaufel, Präpariernadel und Pinsel durchaus eine Arbeit für Spezialisten. Die so ans Tageslicht beförderten Wurzelsysteme kann der Besucher nun in detailreichen Zeichnungen bewundern. Die evolutionären und ökologischen Einflüsse auf die Wurzelentwicklung, die Frage, warum Wurzeln ihre jeweils spezifische Gestalt aufweisen, werden dabei erklärt. Auf die Geschichte der Wurzelforschung, an der auch Österreicher bedeutenden Einfluß hatten und haben, wird ebenfalls eingegangen. Die bekannteste Wissenschaftlerin auf diesem Gebiet ist zweifelsohne Frau Prof. Dr. DI Lore Kutschera, die sich durch zahlreiche einschlägige Publikationen, vor allem aber durch ihren mehrbändigen Wurzelatlas, einen Namen gemacht hat. Als ein weiterer Band dieses Werkes wird zur Ausstellung ein Begleitbuch unter dem Titel „Bewurzelung von Pflanzen in den unterschiedlichen Lebensräumen“ erscheinen, das in bewährter Weise von Prof. Kutscheras langjährigem Mitarbeiter DI Erwin Lichtenegger illustriert wird. Die Ausstellung im Biologiezentrum wird übrigens anlässlich des 80. Geburtstages von Prof. Kutschera am Donnerstag, dem 18. September um 19 Uhr eröffnet. Zusätzlich zu dem oben erwähnten Begleitbuch zur Ausstellung erscheint ein Katalog mit zahlreichen Abbildungen.

S. Weigl



Francisco-Carolinum
4010 Linz, Museumstraße 14
Tel. 77 44 82
Öffnungszeiten:
Di–Fr 9–18, Sa/Sol/Fei 10–17,
Mo geschlossen



Catharanthus roseus
Vier von fünf leukämiekranken
Kindern verdanken ihr das Leben.
Foto: Katalog



Ferrula communis
Foto: Lichtenegger



In der Traumwerkstatt
Foto: OÖ. Landesmuseum

Regenwald-Apotheke

Zweifellos ist das Entwicklungslabor der Evolution die zukunftsreichste Bibliothek und Genbank für die Pharmaforschung – weshalb Experten auch in Costa Rica umherreisen um über eine Kooperation von Pharmakonzernen mit den costaricanischen Nationalparkverwaltungen zu sprechen.

„Eine pharmakologische Goldgrube“ hat schon Lynn Caporale von Merck in den Säften und Drüsen von tropischen Pflanzen und Insekten ausgemacht. Deshalb hat das Unternehmen mit InBio, einer Firma, die sich die Entdeckung neuer Wirkstoffe aus der Natur zum Ziel gesetzt hat, einen Vertrag abgeschlossen. Gegen ein Honorar von zwei Millionen Dollar sammelt InBio systematisch Pflanzen und Tiere und schickt die Extrakte an die Forschungsabteilung des Konzerns.

Merck zahlt solcherart eine Prospektionspauschale von 2 Mio. Dollar pro Jahr für die „genetischen Schürfrechte“ an Costa Rica und bei Fündigkeit noch Gewinnanteile von den erfolgreichen Pharmaka. Keine der Pflanzen oder Genreserven wird dabei patentrechtlich geschützt, noch wird die Ressource im Schutzgebiet gefährdet.

Die 1989 gegründete US-Firma Shaman Pharmaceuticals schickt Botaniker und Zoologen zu Tropenwaldvölkern dreier Kontinente. Erste Ergebnisse z.B. Virend aus einem Schlinggewächs Lateinamerikas (gegen Grippe und Herpes) sowie Provir (welches schwerste Durchfälle stoppt).

Die Vielfalt der Natur ist der Rohstoff, von dem Pharma- und Agroindustrie zehren. Mindestens einem Viertel aller Arten droht innerhalb der nächsten 25 Jahre der Untergang. Die Hochrechnungen sind unsicher, da sich das Artensterben ab einem bestimmten Punkt lawinenhaft vollzieht. Eine erlöschende Pflanzenspezies reißt zehn bis 30 Tierarten in den Untergang. Bedroht ist damit auch ein Gen-Arsenal, das die Kulturpflanzen gegen Pilzbefall, vorübergehende Klimaextreme oder Insektenfraß schützen kann. Blütenpflanzen ebenso wie Käfer- oder Schlangenarten nehmen auch ihre Aromastoffe, Hormone oder Gifte mit ins Grab – jedes von ihnen möglicherweise ein kostbarer Rohstoff für „Sanfte Chemie“, Diätetik oder Heilkunde.

Mehr zu diesem Thema erfahren sie im Katalog zu der noch bis 26. Oktober im Francisco-Carolinum laufenden Ausstellung „Der Regenwald der Österreicher in Costa Rica“, in dem oben auszugsweise zitierten Beitrag von Univ.-Prof. Dr. Bernd Lötsch.

S. Weigl

Papierskulptur – ein Projekt der Kunstvermittlung an der oö. Landesgalerie

Seit 1995 bietet die oö. Landesgalerie zusätzlich zum Vermittlungsprogramm für die Wechselausstellungen jährlich ein Großprojekt an. War es 1995 das „Kubin-Projekt 1995“, das 350 oberösterreichische Schulklassen angesprochen hat, so weckte 1996 das Projekt „NEUE WERK.ZEUGE“ das Interesse der Besucher. In diesem Jahr ist es die Ausstellung „Papierskulptur“, mit der die oö. Landesgalerie Schüler motivieren will, eigene Kunstwerke aus Papier zu schaffen.

Die „PAPIER-BOX“ beinhaltet eine Reihe von methodisch-didaktischen Hinweisen zur Aufbereitung des Themas Papier. Obwohl für Schulklassen der zeitliche Rahmen für den Besuch der Ausstellung eng gesetzt ist, war die Beteiligung bis Schluß mit ca. 250 abgegebenen Arbeiten außerordentlich hoch. Von Arbeiten, die aufgrund ihrer Größe nicht transportiert werden konnten, wurden Fotoaufnahmen eingereicht. Alle bis 20. September 1997 abgegebenen Arbeiten werden von einer Fachjury bewertet und die besten prämiert. Bis Ausstellungsende werden sie im Landesmuseum ausgestellt.

Vorschul-, Kindergarten- und Hortkinder können sich in der „Traumwerkstatt“ mit dem Thema „Papierskulptur“ auseinandersetzen, wo sie mit Papiermaché arbeiten oder selbst „Papier schöpfen“. Die Ausstellung wird noch bis 21. September gezeigt. Termine können unter der Rufnummer 0732/774482-27 vereinbart werden. *G. Chalopek*

Vorschau auf die Ausstellung „Hans Breustedt – Retrospektive“

in der öö. Landesgalerie,
vom 2. 10. bis 16. 11. 1997

Hans Joachim Breustedt wurde am 16. September 1901 in Steinach in Thüringen geboren, studierte am Bauhaus, in dessen Umfeld er auch in der Zwischenkriegszeit künstlerisch tätig wurde. Durch die Wirren des 2. Weltkrieges, denen u.a. seine erste Frau zum Opfer fiel, kam er 1945 nach Oberösterreich, wo er schließlich eine zweite Heimat fand. So nahm er 1950 die österreichische Staatsbürgerschaft an und lebte seit Beginn der fünfziger Jahre mit seiner zweiten Frau, der Künstlerin Margret Bilger, in Taufkirchen an der Pram. Wenige Jahre nach dem Tod von Margret Bilger (1971) übersiedelte er nach Vevey zu seiner Tochter, wo er 1984, am 28. September, starb.

Diese kurze biografische Skizze kann nur rudimentär die sehr bewegte Biografie des Künstlers wiedergeben, die im absoluten Widerspruch zur bewußt gesuchten meditativen Stille seiner Bildwerke steht. Hans Breustedt arbeitete durchwegs im kleinen Format und schuf hier Bildwerke, die sich immer im fließenden Grenzbereich zwischen Abstraktion und Gegenstandsformulierung befinden. Durchgehendes Merkmal ist jedoch eine absolute Leichtigkeit der Komposition, die sich stets am Willen zur Poesie orientiert. Vorherrschend in seiner Bildkunst ist stets eine Neigung zur Melancholie, die sich jedoch niemals als schwer lastende Kraft zeigt, sondern mehr im Sinne eines Schleiers sehr differenzierte menschliche Stimmungszustände einfängt. Obwohl Hans Breustedt Jahrzehnte in Oberösterreich lebte und wirkte, ist sein Werk dennoch eine Art individuelle Größe der Kunstgeschichte des Landes geblieben. Stilistische kunsthistorische Bezüge lassen sich eher noch zu großen Bauhaus-Vorbildern, im speziellen Paul Klee und Lyonel Feininger, erkennen. Das Werk von Hans Breustedt bestimmt sich jedoch in erster Linie durch eine ganz persönliche „Stille des Bildes“.

Die öö. Landesgalerie präsentiert in dieser Werk-



Schloßmuseum Linz
4010 Linz, Tummelplatz 10
Tel. 0 73 2-77 44 19
Öffnungszeiten:
Di–Fr 9–17, Sa/So/Fei 10–16,
Mo geschlossen



Dr. Brigitte Wied
Foto: F. Gangl



Hans Breustedt
Kopf, 1980
Foto: Katalog



Ausgrabung Wilhering
Foto: Ch. Schwanzar

schau einen umfassenden Überblick über das Schaffen des Künstlers. Die gezeigten Werke entstammen durchwegs dem künstlerischen Nachlaß bzw. Privatsammlungen. Zur Ausstellung erscheint – wie immer – ein Katalogbuch im Verlag Bibliothek der Provinz. *P. Assmann*

Dr. Brigitte Wied in Pension

Frau Dr. Brigitte Wied, geb. Heinzl, stammt aus Linz. Sie studierte an der Universität Wien Kunstgeschichte und klassische Archäologie und promovierte 1960. Ihre berufliche Tätigkeit begann noch während des Studiums als wissenschaftliche Hilfskraft, anschließend war Dr. Wied Stipendiatin am Österreichischen Kulturinstitut in Rom und London sowie am Zentralinstitut für Kunstgeschichte in München. 1966/67 lehrte sie als Associate Professor an der Universität in Miami/USA. Seit 1964 arbeitete sie schließlich am OÖ. Landesmuseum, wo sie zuletzt als Leiterin der Abteilung Kunstgeschichte III für das gesamte Kunstgewerbe und die Waffensammlung zuständig war. Daneben betreute sie auch die heereskundliche und technische Sammlung sowie die Rechtsaltertümer. Sie gestaltete eine Reihe von Ausstellungen, unter anderem über Max Hirschenauer, Demeter Koko und Egon Hofmann. In zahlreichen Aufsätzen beschäftigte sie sich nicht nur mit den von ihr betreuten Sammlungsbeständen, sondern auch mit den unterschiedlichsten Themen, von Ridolfo Ghirlandajo und Wolf Huber über Leonhard Sattler und Paul Troger bis hin zu Hans Makart. Während ihrer Tätigkeit in der Graphischen Sammlung beschäftigte sie sich vor allem mit Alfred Kubin. Zu ihren wichtigsten Publikationen gehört die 1964 erschienene Monographie über Bartolomeo Altomonte. Weiters verfaßte sie ein in mehrere Sprachen übersetztes Buch über Albrecht Dürer. Dr. Wied hielt ein Jahrzehnt lang Vorlesungen an der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung in Linz. Für die Pension hat sie sich eine Monographie über Meinrad Guggenbichler vorgenommen, zu der sie bereits umfangreiche Forschungsarbeit geleistet hat. Der Posten von Frau Dr. Wied konnte leider nicht nachbesetzt werden. Ihre Agenden wurden von Dr. Prokisch (Waffen, Heereskunde, technische Sammlung) und Dr. Schultes (Kunstgewerbe) zusätzlich übernommen. *L. Schultes*

Grabungen der Abteilung Römerzeit / Frühes Christentum – Mittelalterarchäologie 1997

Römische Villa – Badegebäude Schönering Thalham, OG. Wilhering

Die Abteilung setzte im heurigen Jahr die bereits 1994 begonnen Grabungen am Badegebäude der römischen Villa rustica fort, wobei wie jedes Jahr fünf Wochen mit durchschnittlich sechs Mitarbeitern gegraben wurde.

Da hier sehr viel verstärktes Material der alten Grundmauern anzutreffen ist, gestaltete sich das Anlegen der jeweiligen Schnitte etwas kompli-

zierter, um dabei möglichst wenig Originalsubstanz zu zerstören. Die Arbeiten an diesem Gebäude können auch heuer noch nicht vollständig abgeschlossen werden, doch ist es weitgehend gelungen, die einzelnen Bauphasen und Raumaufteilungen zu erforschen.

Die Bäder sind Teil römischer Lebenskultur und stellen eine funktionale Architektur dar. Sie enthalten damit viele vergleichbare Einrichtungen, unabhängig davon, ob dies nun große öffentliche Bäder in Städten, Kastellbäder des Militärs oder Privatbäder in Palästen und Villen oder ländlichen Gutsböden in den Provinzen waren. Über die Ausstattung der Bäder, ihre Bauweise und den Badevorgang berichten uns viele römische Schriftsteller, z.B. Vitruv und Plinius d. J.

Bei allen Bädern, auch bei den kleinen, gab es für den Badegast die Möglichkeit, seine Kleider abzulegen, ein stufenweises Aufwärmen des Körpers bis zur Höchstbelastung und ein anschließendes Abkühlen. Das heißt, es gab normalerweise einen Auskleideraum (apodyterium), an den das Kaltbad (frigidarium) angeschlossen, zu dem auch Kaltwasserbecken (piscinae) gehörten. Der mittlere Raum ist die cella media oder tepidarium, ein lauwarmes Raum, der den starken Temperaturwechsel verhinderte und auch als Salbzimmer diente.

Der dritte notwendige Raum war das Heißbad (caldarium), ein Zimmer mit Fußbodenheizung, in dem mehrere Wannen mit heißem Wasser standen sowie häufig auch ein kleines halbkugeliges Becken mit kaltem Wasser.

Das Heißbad wurde mit seiner Hauptfront nach Südwesten oder Süden angelegt, um am Nachmittag, der Hauptbadezeit, die Sonnenstrahlung einzufangen. Die Raumtemperatur wurde auf ca. 50°C berechnet. Es gab zusätzliche Schwitzbäder (laconica), die meist an das Laubad angeschlossen. Auf alle diese Räumlichkeiten treffen wir auch bei unserem Bad, das zu einem Gutshof gehörte. Das Caldarium, das Heißbad, hatte sechs Reihen von je sechs Ziegelpfeilern die 50 x 50 cm breit waren und den eigentlichen Fußboden trugen. Es wurde ursprünglich von Süden her beheizt. Als man das Bad umbaute und nach Norden hin veränderte, heizte man dann von Osten diesen Raum. Stellenweise sind die alten Hypokaustpfeiler noch erhalten. Anlässlich des Umbaus wurde dieser Unterbau mit Schotter und Mörtel zugeschüttet und auf den alten Ziegelpfeilern neue Pfeiler errichtet. Eine zusätzliche Heizung für das neue, im Norden angebaute Tepidarium und Laconicum war im Osten feststellbar.

Auch das Wasserbecken wurde vergrößert, als Abfluß diente ein Ziegelkanal. Ein Salbfläschchen, Fibeln und eine Haarnadel zeigen, daß das Bad sowohl von Frauen als auch von Männern, die den Gutshof bewohnten, benutzt wurde. Eine Zwiebelknopffibel, die vor allem von hochrangigen Militärs im 4. Jh. als Trachtbestandteil getragen wurde, deutet darauf hin, daß in dieser Zeit die Villa bewohnt war. Den südlichen Abschluß des Gebäudes sowie seine nähere Umgebung sind vorläufig noch nicht untersucht worden.

Ch. Schwanzar

VERANSTALTUNGSKALENDER

Ausstellungen

Francisco-Carolinum, Museumstraße 14

27. 6. bis 26. 10. 1997: Esquinas Nationalpark – Der Regenwald der Österreicher in Costa Rica.

Kindernachmittage im Rahmen der Ausstellung „Esquinas Nationalpark“: **TiM** (Treffpunkt im Museum): am Dienstag, 2. September und Samstag, 20. September 1997, jeweils von 14 – 16 Uhr im OÖ. Landesmuseum Francisco-Carolinum. Materialkostenbeitrag S 30,-. (Anmeldung unter Telefon 0732/774482-54).

OÖ. Landesgalerie am Museum Francisco-Carolinum

19. 6. bis 21. 9.: „Papierskulptur – ein internationaler Überblick“.

21. September 1997, 11 Uhr: Matinee zur Ausstellung „Papierskulptur“.

„Traumwerkstatt“ für junge Museumsbesucher ab 6 Jahren in der Ausstellung „Papierskulptur“ am Freitag, 5., 12., 19. und 26. September 1997, jeweils von 14 – 16 Uhr. Materialkostenbeitrag S 50,-. (Anmeldung unter Telefon 0732/774482-27).

Schloßmuseum Linz, Tummelplatz 10

Nächste Ausstellungseröffnung:

22. 10. 1997: „Kulte, Künstler, Könige in Afrika“.

Biologiezentrum Linz-Dornach, J.-W.-Klein-Straße 73

Öffnungszeiten
Biologiezentrum
Dornach:
Mo-Fr 9-12.
Mo/Di/Do 14-17 Uhr.
Sa, So, Fei geschl.

28. 4. bis 5. 9. 1997: „Leben im Boden“.

19. 9. 1997 bis 20. 3. 1998: „Wurzeln – Einblick in verborgene Welten“.

Kindernachmittage im Rahmen der Ausstellung „Leben im Boden“: **TiM** (Treffpunkt im Museum): am Donnerstag, 4. September 1997, von 14 – 16 Uhr im Biologiezentrum. Materialkostenbeitrag S 30,-. (Anmeldung unter Telefon 0732/774482-54).

Kubinhaus Zwickledt, 4783 Wernstein am Inn

3. bis 28. September 1997: „Harald Schreiber – zu Besuch bei Alfred Kubin.“ Zeichnungen.

Öffnungszeiten und Führungstermine unter Telefon: 07713/6603.

Arbeitsabende/Vorträge im Biologiezentrum Linz-Dornach

Botanische Arbeitsgemeinschaft

Do, 11. 9. 1997, 19 Uhr: Arbeitsabend

Entomologische Arbeitsgemeinschaft

Fr, 5. 9. 1997, 19 Uhr: Seminar: Besprechung der Ergebnisse der Sammelsaison 1997.

Fr, 19. 9. 1997, 19 Uhr: Seminar: Bestimmungsarbeit und EDV-Erfassung in den Insektensammlungen des Biologiezentrums.

Mykologische Arbeitsgemeinschaft

Mo, 8. 9. 1997, 18.30 Uhr: Pilzbestimmungsabend.

Mo, 22. 9. 1997, 18.30 Uhr: Pilzbestimmungsabend.

Ornithologische Arbeitsgemeinschaft

Do, 4. 9. 1997, 19 Uhr: Arbeitsabend: Datenerfassung für den OÖ. Brutvogelatlas.

Do, 25. 9. 1997, 19 Uhr: Seminar: Untersuchungen an Wiesenvögeln in Oberösterreich.

(Änderungen vorbehalten!)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Museumsjournal Oberösterreichisches Landesmuseum](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [09_1997](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Museumsjournal 1997/9 1](#)